Lehrerin und Bibelunterricht

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 14: **Vom Religionsunterricht**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Reinerhaltung der Hl. Schriften gesorgt?" — Mit dem gleichen Rechte könnte man auch fragen: Warum hat Gott geduldet, dass sich zeitweilig diese und jene schweren Missbräuche und Aergernisse, von denen die Kirchengeschichte berichtet, in die Kirche Christi einschlichen und zum grossen Schaden der Seelen sich oft recht lange behaupteten? Die vollkommen befriedigende Antwort auf diese beiden Fragen erhalten wir erst drüben, wo alle Schleier fallen, alle Rätsel sich lösen. Immerhin können wir jetzt schon soviel erkennen: Wie jene kirchlichen Missstände dazu dienen mussten, die unverwüstliche Lebens- u. Erneuerungskraft und die Unfehlbarkeit der Kirche in Glaubens- und Sittensachen ins richtige Licht zu rücken, ebenso dienen diese „Fremdkörper" in der heutigen Bibel dazu, das Walten der göttlichen Vorsehung umso wunderbarer erscheinen zu lassen, da sie nicht duldete, dass mit den genannten „Schönheitsfehlern" auch Irrtümer in Glaubens- und Sittensachen sich einschlichen. Ausserdem wird uns dadurch recht lebhaft zum Bewusstsein gebracht, dass unser Heil nicht vom Buchstaben abhängt, sondern von dem lebendig machenden göttlichen Geiste, der auch so noch aus den Hl. Schriften uns entgegenweht. Die Ueberschätzung und beinahe abgöttische Verehrung des toten Buchstabens überlassen wir den Juden (2. Kor. 3, 6 ff.) und horchen umso williger auf den Geist, der diese Schriften inspirierte zu unserer religiösen und sittlichen Belehrung (vergl. Rom. 15, 4; 1. Kor. 10, 11; 2. Tim. 3, 16). — Damit dürfte des Grundsätzlichen zu unserer Frage genug gesagt sein. Im folgenden seien einige Zahlenangaben hervorgehoben, die teilweise seit alters, teilweise erst in neuerer Zeit Bedenken erregt haben. (Schluss folgt.)

Einsiedeln. *P. Theodor Schwegler.*

Und Jesus hat vergessen . . .

So hungrig, durstig, wandermüd
war Jesus, als der Tag verschied —
und auf Gewand und Lockenhaar
der Staub der heissen Strasse war. —
Doch, die da kamen, sahen's nicht,
es lockt sie seiner Augen Licht
und seiner Worte süsser Ton — —
Um seine Knie drängen schon
der Kinder bunte Scharen

Der Unschuld weises Ahnen lacht
aus dunkler Kinderaugen Pracht —
und lacht sich in sein Herz hinein,
wie aller Himmel Widerschein! — —
Und Jesus — hat vergessen
Erholung, Ruh' und Essen. —
Er breitet seine Arme aus,
fühlt sich daheim, im Vaterhaus,
bei seinen Engelscharen! —

Cilli v. Chiemwald.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Lehrerin und Bibelunterricht

Wenn nach dem Worte eines heiligen Bibelvaters die Erziehung der Knaben die Kunst der Künste ist, dann ist sicher auch das segensreichste der gottgefälligen Werke, aus Mädchen starke Frauen und gute Mütter zu machen. Man verlangt heute ja immer und immer wieder fromme, gute Familien. Aber solange wir keine guten Mütter haben, werden auch die Familien nicht sein, wie sie sein sollten. Wie die Mutter ist, so wird zu einem guten Teil die ganze Familie sein: die Kinder und der Vater. Wenn die Arbeit der Frau im Hause auch noch so bescheiden und still ist, von ihr hängt doch für das ganze kulturelle Leben der Menschheit unermesslich viel ab.

Die Aufgabe, die daher die Lehrerin mit der Erziehung der jungen Mädchen übernommen hat, ist wunderbar schön, aber auch überaus verantwortungsvoll. Doch wir dürfen wegen dieser Verantwortung nicht verzagen;

die wirkliche Lehrerin, d. h. die Lehrerin, die die ihr anvertrauten Kinder nicht bloss lehren, sondern auch erziehen will, wird ihre Aufgabe sicher gut erfüllen. Wenn nämlich nicht in ihr selbst eine echt mütterliche Anlage sich geltend machte, dann wäre sie ja gar nicht Lehrerin geworden. Deswegen hat sie diesen Beruf ergriffen, dass sie v i e l e n Mutter sein könne.

Kein anderes Fach bietet so viel Gelegenheit zur Erziehung zu echter Mütterlichkeit, wie gerade die biblische Geschichte. Was zeigen sich uns da doch für herrliche Frauenschicksale! Nicht Frauen sind es, die einem bequemen und nichtsnutzigen Leben abgewinnen, was an Sinnlichkeit und Luxus und Raffinerie erreicht werden kann, sondern Frauen, die Tag für Tag die schwere Last der Arbeit tragen und den oft so schweren Druck eines herben Schicksals spüren. Sei es verschuldet oder unverschuldet, diese Frauen tragen alle ihren Teil der Mühsal und Not des Lebens: Eva und Sara, Rebekka und Hagar, Miriam und Bethsabee, Ruth und Judith, Esther und die makkabäische Mutter. So manches harte Schicksal geht dabei an uns vorüber und so unermesslich viel Freude und echtes seelisches Glück. Alle diese Frauen haben sich durchgerungen zu echter, wahrhafter Menschlichkeit und Mütterlichkeit. Was sie tun, ist oft auch getrübt von menschlicher Sündhaftigkeit, aber es ist auch wieder verklärt von grossem Opferwillen und von gewaltiger Liebe.

Das allerschönste Vorbild eines jeden Menschen — und ganz besonders jeder Frau — aber ist Maria, die Mutter und Maid. Wo treffen wir echtere Mütterlichkeit und reinere Jungfräulichkeit in einem? Wo ist ein Mensch, der vom Schicksal härter geprüft und geschlagen wird, und dabei die ganze Reinheit und Erhabenheit der Seele schöner leuchten lässt, als Maria? Sie allein, die Magd und Mutter des Herrn, macht die Bibel schon zu einem Buch, das alle andern Werke der ganzen Weltliteratur an Wert und Schönheit übertrifft. — Aber das Neue Testament bietet noch eine ganze Menge anderer herrlichster Frauengestalten. Denken wir nur an Maria Magdalena, an Salome und das ganze Gefolge des Herrn, an Thabita in der Apostelgeschichte, an die heidnische Frau in Syrophönizien, an die mütterlich besorgte Martha! Das sind Ideale für jeden Stand und jede Lebenslage.

Darum schildert auch Salomon in seinen Sprichwörtern (Kap. 31, 10 ff.) das Frauenideal so schön:

«Der Wert der Frau ist wie der jener Dinge, die von den Enden der Erde herkommen. Auf die Frau verlässt sich das Herz des Mannes, und es wird ihm nicht an Gewinn fehlen. Sie erweist ihm Liebes und nicht Böses ihr ganzes Leben hindurch. Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet mit kunstfertigen Händen. Sie ist gleich einem Kaufmannsschiffe; von fernher holt sie ihre Nahrung. Sie erhebt sich am frühen Morgen und gibt das Erworbene ihren Hausleuten und Zehrung ihren Mägden. Sie besichtigt einen Acker und kauft ihn; von dem Gewinn ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg. Sie umgürtet ihre Lenden mit Kraft und regt rüstig ihre Arme. Sie fühlt und sieht, dass ihre Geschäftigkeit gut ist, und ihre Leuchte erlischt des Nachts nicht. Sie legt ihre Hand an grosse Dinge, und ihre Finger erfassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand den Armen und streckt ihre Hände den Dürftigen entgegen. Sie fürchtet nicht für ihr Haus des Schnees Kälte, denn alle ihre Hausgenossen sind doppelt gekleidet. Sie fertigt sich Decken; feine Leinwand und Purpur ist ihr Gewand. Angesehen in der Torhalle ist ihr Mann, wenn er bei den Aeltesten des Landes sitzt. Sie macht feines Linnen und verkauft es und liefert den Chananitern Gürtel. Kraft und Anmut ist ihr Gewand, und sie lacht am letzten Tage. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat acht auf den Wandel ihres Hauses und isst ihr Brot nicht müssig. Ihre Söhne treten auf und preisen sie glückselig, ihr Mann lobt sie: Viele Töchter haben sich Reichtümer gesammelt, doch du hast sie alle übertroffen. Trügerisch ist die Anmut und eitel die Schönheit; eine Frau, die den Herrn fürchtet, soll gepriesen werden.»

Diese Frauengestalten machen uns deswegen die Arbeit im Unterricht so leicht und angenehm, weil sie in lebendigster Gestalt vor uns stehen. Alles Abstrakte und Schemenhafte ist da verschwunden. Blut und Leben rauscht uns entgegen. Und nicht Dichtung sind diese Schicksale, auch wenn sie oft in wunderbarer dichterischer Form dargestellt sind, sondern wahrhaftigste Wirklichkeit und tief empfundenes Erlebnis. — Und dabei geht durch alle diese Ereignisse ein Zug echtester, wärmster Gemütsinnigkeit. Wie packt uns Ruth mit ihrer Anhänglichkeit! Wie dauert uns Hagar in ihrer Not und Verlassenheit! Wie gerne weilten wir einmal ein paar Augenblicke bei Maria und Martha, und wie beglückend wäre uns nur ein einziges Wort unserer lieben, himmlischen Mutter! — Bei all dieser Gemütsinnigkeit sind diese Frauen alle „starke Weiber" gewesen; Frauen, die sich nicht vom Schicksal besiegen liessen; und wenn es sie noch so sehr drückte, sie haben das Schicksal bemeistert. Aber gerade durch das harte, herbe Schicksal sind sie geworden, was sie sind: wahrhaftige Frauen und Mütter. — Darum sind sie alle auch so bescheiden und still. Alles laute Gepränge, alles Aufsehen erregende Tun fliehen sie. Echt weibliche Anmut und Bescheidenheit leuchtet aus allen ihren Gesichtern. Schönere Ideale können wir nirgends schöner dargestellt finden, als gerade hier in der Bibel.

An der Lehrerin hängt es nun zu einem guten Teil, ob diese herrlichen Gestalten auch ihre ganze Wirkung auf die jungen Mädchen ausüben können oder nicht. Einmal wird dazu nur ein lebendiges, warmes und begeistertes Erzählen verhelfen können. Alles Trockene, Schulmeisterliche muss abgelegt werden. Bibelstunden sind Weihestunden. Und wenn gerade im Bibelunterricht e r n s t g e a r b e i t e t wird, so soll es doch weihevolle, e r h e b e n d e A r b e i t sein. Die Kinder sollten sich auf diese Stunden freuen dürfen aus innerstem Herzen heraus. — Darum wäre es nicht recht, wenn das wunderbar Gemütvolle, das sich in allen diesen Erzählungen der Bibel zeigt, nicht auch in der Bibelstunde wieder erweckt würde. Alle edeln Regungen des menschlichen Gemütes sollen zum Klingen gebracht werden, besonders die echt mütterlichen Gefühle einer alles überwindenden Liebe und Starkmut, der Ergebenheit und Demut, der weiblichen Würde und Erhabenheit. — Nur ein ganz konkretes Erfassen dieser Frauenschicksale wird uns die geheime Kraft dieser Frauen zeigen, aus der heraus sie all das Schwere getragen haben, das das Leben ihnen aufbürdete. Und wohl das letzte und tiefste Geheimnis jeder dieser Frauen ist die tiefe Gottverbundenheit und das sichere Bewusstsein, in Gottes Hand sicher und wohl geborgen zu sein.

Man sagt, die Frau sei, vermöge ihres tieferen Gemütes, mehr auf Ganzheit eingestellt als der Mann. Mag dem sein wie es will, sicher ist doch das, dass die Lehrerin die Kinder nie besser in tiefster Seele packen und ergreifen kann, als dann, wenn sie ein solches Frauenschicksal aus der Bibel ihnen vorlegt und in seiner ganzen Schwere und Not, aber auch in seiner ganzen Erhabenheit zeigt. Und selbst im verdorbensten Kind wird sich dann noch etwas Gutes regen, und Mut und Hoffnung werden dann nicht bloss das Kind beglücken, sondern auch die Lehrerin. Auch von ihr gilt dann: „Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge."

Luzern. *Franz Bürkli.*

Vereinsbericht

Einkehrtage der Sektion „Luzernbiet"

Am ersten Fastensonntag des vorigen Jahres rief die Sektion „Luzernbiet" ihre Mitglieder zum ersten Einkehrtag zusammen. H. H. Pater Leo Helbling O. S. B. aus dem Stifte Einsiedeln führte die vierzig Teilnehmerinnen in grossen Zügen in die Liturgie der hl. Fastenzeit ein. Was damals der begeisterte Liturge aus der Fülle seines Wissens und aus dem unerschöpflichen Schatze der hl. Liturgie seinen Zuhörerinnen mitgab, hat sicher ihr Gebets- und Berufs-